

Jahrgang 1.

Pennsylvanische Staats-Zeitung

Druckerei von J. G. Rippert, No. 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Poesie.

Ich liebe zu leben.

„Ich liebe zu leben,“ das ständlich sprach, Und sprach im Spiele dem Reife nach, Und freilich, freilich, Kaden ersehnt, Das einem Herzen voll Lust entwehnt.

Feuilleton.

Das Geheimniß des Indianers.

Nach Mittheilungen eines deutsch-amerikanischen Arztes. Einige Wochen später war Werner in voller Thätigkeit. Die Compagnie hatte in der Nachbarschaft des Ontonagon-Flusses, nicht weit von der Mündung, einen Mineradistrikt gekauft, der schon früher, vor unentdeckten Zeiten von einer ganzlich verschollenen Nation bearbeitet worden war und aus diesem Grunde die Toltec-Diggings genannt wurde.

Deutschem innig an, so weit es seine schweißige Natur erlaubte, besuchte ihn öfters in den Minen und zog ihn gern bei allen Streitigkeiten zu Rath, die zwischen den weißen Eindringlingen und seinen Stammgenossen vorfielen. Bei seinem Meditationsstand Werner fast immer auf der Seite der Indianer, worüber freilich die andern Beamten der Compagnie und deren Arbeiter, meistens rote Jäger und Cornwalliser, ihre Unzufriedenheit laut genug äußerten. Dafür wurde der Deutsche aber auch von den Indianern hoch geachtet, und wenn ihn der Zufall auf seinen Streifereien in ihr Dorf führte, so konnten sie ihm nicht ohne genug antun. Dann wurden ihm die besten Stücke Wildpret und die saftigsten Kadaveren vorgesetzt; dann wanderte die Friedenspfeife von einem schweißigen Munde zum andern, während die Sagen mit ihren wilden Augen im Kreise umherwanderten und die mürrischen Papusen sich wohl an den gutmüthigen Fremden hinanlehnen und ihm nach Kinderart die Taschen wühlten, um zu sehen, ob er ihnen nicht ein Spielzeug oder eine Nadel mitgebracht hätte. Wollte Werner jagen oder sonst eine excursion machen, so konnte er sicher darauf rechnen, daß Tawana ihm zur Seite ging, ihm falls derselbe Abhaltung hatte, ihm einige seiner jungen Krieger zur Begleitung gab, deren Entschlossenheit und Widerstandskraft ihm trefflich zu hatten kam. Namentlich aber gewann er sich die Zuneigung der Indianer durch den Beistand, den er ihnen bei Grenzstreifereien und gegen die maßlosen Anmaßungen der länderfremden Missionen leistete.

Es war der fünfte Morgen nach ihrer Abreise, als sie bei den matten Strahlen des untergehenden Mondes noch vor Tagesanbruch die fühlbare Kälte des oberen Sees im Nebel versinken sahen und noch vor Abend den Ort ihrer Bestimmung zu erreichen hofften, weil hier am Westende des Sees die Ufer sich schon einander näherten. Die Luft war außerordentlich kalt, denn der Wind, welcher die Hände, die das Ruder führten, fast erstarren machte, kam direkt von den Eisbergen des Nordpols. Aber fürchtlos schritten sie weiter und setzten mit dem schneefestgebauten Canoe aus einem Menschenmeer über die geriffelten Ränne der Wellen, so daß das Kleinboot hoch aufschäumte. Mit der zunehmenden Tageswärme nahm auch der Wind zu, bis er gegen Mittag zu einer gewöhnlichen See anwuchs, in deren Gefolge sich die Nebelwolken entluden und die Flocken so dicht herunterfielen, daß sich die Rudertrommeln kaum mehr erkennen konnten. Sie waren jetzt mitten auf dem See, hatten keine Landmarken mehr im Sicht und würden bei dem furchtbaren Aufbruch und Tumult der Elemente gewiß die Richtung verloren haben, wenn nicht Tawana, der von ihm ein weißer Fittich im Auge saß, aus der ewigen Kälte des Windes die Richtung derselben leuchtend, mit ausgebreiteter Hand den einflussreichen Kurs angegeben hätte.

Die Rede wurde mit Besatz aufgenommen. Secreteräre und ein Committee der permanenten Organisation waren ernannt, die Regulationen des Verordnungsamtes wurden zur Meinung der Verhandlungen der Convention angenommen. General Guiter beantragte die Vertagung der Convention, um den noch nicht erschienenen Delegaten Gelegenheit zu geben, an den Verhandlungen Theilnahme zu können. General Guiter wurde vom Präsidenten der Convention vorgeschlagen und mit lauten Beifall begünstigt. Er hielt eine lange Rede, die mit größerem Beifall aufgenommen wurde.

„So oft Deutsche mit gemeinlichen Kräften etwas Großes und Gutes zu Stande bringen, wie z. B. das von uns begründete deutsche Hospital, ist doppelter Grund zur Freude vorhanden, nicht minder weil es eben Deutsche gethan, als weil es etwas Großes und Gutes ist. Denn wer unter uns gethan hat, hat auch unter uns gethan, und wer unter uns gethan hat, hat auch unter uns gethan.“